

Wien, 26. Juli 2006

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,  
sehr geehrte Damen und Herren des Stiftungsrates!

Ich bewerbe mich auf den mit 30.6.2006 intern wie öffentlich ausgeschriebenen Posten des Generaldirektors des Österreichischen Rundfunks (ORF) für eine fünfjährige Funktionsperiode ab 1.1.2007.

Ich gehöre dem ORF seit nunmehr 36 Jahren an und habe diesem Unternehmen in den verschiedensten leitenden Funktionen gedient. Dementsprechend kenne ich dieses Unternehmen aus den unterschiedlichsten Arbeitssituationen heraus sehr gut, und dies aus der unternehmerischen Perspektive wie als unmittelbar Programmverantwortlicher für Fernsehen und Radio. Die Stationen meiner ORF-Laufbahn bitte ich dem beiliegenden Lebenslauf zu entnehmen.

Derzeit leite ich in der Generaldirektion die Hauptabteilung Planung und Koordination. Diese Stabsstelle betreut die Agenden Programm- und Unternehmensplanung, die Satellitenprogramme 3sat, ARTE, BR-alpha, ORF2 Europe, Filmförderung, Medienforschung, Volksgruppenprogramme, Qualitätsmonitoring und laufende interne wie externe Konzepte, Studien und Berichte.

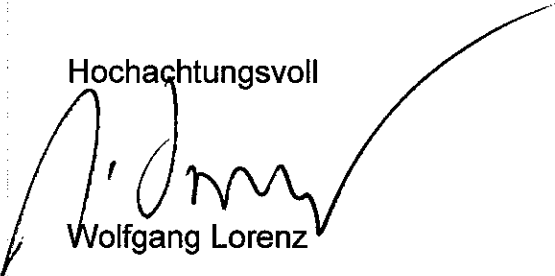
Der Grund für meine Bewerbung ergibt sich aus meiner beruflichen Vita, aus der große Verbundenheit mit dem ORF abzulesen ist. Diese Verbundenheit besteht ungebrochen und ruht auf der Überzeugung der Unentbehrlichkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks für eine aufstrebende demokratische Gesellschaft.

Meine Intentionen und Vorstellungen entnehmen Sie bitte den nachstehenden Ausführungen.

Erlauben Sie mir dazu eine grundsätzliche Feststellung: Die Bezüge zum status quo sind unabdingbare Befunde, die ich Sie bitte, weniger als Kritik an der derzeitigen Geschäftsführung, denn als Ausgangslage für eine umfängliche Neupositionierung des ORF in den nächsten fünf Jahren zu akzeptieren. Am wenigsten möchte ich meine Aussagen als Kollegen- oder Mitarbeiterschelte verstanden wissen. Denn nur unter der Annahme, dass die unternehmerische Basis und der Mitarbeiterstab des ORF pro futuro tragfähig und chancenreich sind, ist meine Bewerbung zu verantworten.

Ich präsentiere mich Ihnen als unabhängiger Kandidat ohne jede parteipolitische Vorab-sprache unter völliger Akzeptanz des geltenden ORF-Gesetzes.

Hochachtungsvoll



Wolfgang Lorenz

# INHALT

<b>LEBENS LAUF .....</b>	<b>4</b>
<b>KONZEPT ZUR MITTEL- UND LANGFRISTIGEN ENTWICKLUNG DES ORF ALS ÖFFENTLICH-RECHTLICHES RUNDFUNKUNTERNEHMEN.....</b>	<b>6</b>
EIN GEISTIGER STANDORT ÖSTERREICHS .....	7
DER ORF ALS LEITMEDIUM.....	8
FERNSEHEN ALS GROßBAUSTELLE.....	10
INFORMATION ALS KÖNIGSDISZIPLIN .....	11
NEW NEWS .....	13
DOKUMENTATION UND DOKUMENTARFILM .....	14
DER SPORT ZWISCHEN PLUS UND MINUS .....	15
VOM MARKTANTEIL ZUR REICHWEITE.....	16
DIGITALISIERUNG UND SPARTENKANÄLE .....	17
EIN NEUES EUROPA-PROGRAMM.....	19
ZUM HÖRFUNK.....	20
ZUM ERHALT DER LANDESSTUDIOS.....	21
ORGANISATIONS- UND VERWALTUNGSREFORM ALS BEDINGUNG .....	23
TECHNIK ALS WORK IN PROGRESS .....	24
<b>VORSCHLÄGE FÜR DIE GESCHÄFTSVERTEILUNG .....</b>	<b>26</b>
ORGANIGRAMM.....	28
<b>GEHALTSVORSTELLUNGEN .....</b>	<b>29</b>

## Lebenslauf

Wolfgang LORENZ, geboren am 20.3.1944 in Graz

- |           |                                                                                                                          |
|-----------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1962      | Matura<br>Studium an der Uni Wien (Publizistik und Kunstgeschichte)                                                      |
| 1963      | Volontär bei der „Kleinen Zeitung“ Klagenfurt                                                                            |
| 1964-1968 | Redaktionelle Leitung der Zeitschrift „Der Schlüssel“,<br>herausgegeben vom österreichischen Produktivitätszentrum, Wien |
| 1967-1968 | Freier Mitarbeiter bei der „Kronen Zeitung“ im Kulturressort, Wiener<br>Redaktion                                        |
| 1968-1969 | Redakteur bzw. Ressortchef der „Neuen Zeitung“ Wien<br>im Bereich Kultur und Fernsehen                                   |
| seit 1969 | Österreichischer Rundfunk                                                                                                |
| 1969-1970 | Redakteur in der Pressestelle                                                                                            |
| 1970-1973 | Persönlicher Referent des Generalintendanten                                                                             |
| 1973-1975 | Künstlerisch-administrativer Koordinator der<br>Hauptabteilung „Fernsehspiel und Unterhaltung“                           |
| 1976-1979 | Leitung des Ressorts „Unterhaltung“<br>unter Einbindung nichtaktueller Kulturproduktionen                                |

- 1979-1981 Programmkoordinator und Aufbau der Promotion-Redaktion innerhalb der Generalintendanz
- 1981-1987 Leiter der Hauptabteilung „Zentrale Programmdienste Fernsehen“
- 1987-1988 Leiter „Schauspiel und kulturelle Spezialprogramme“ („Kunst-Stücke“, „Matinee“ etc.)
- 1988-1990 Landesintendant Steiermark
- 1990-1993 Leiter der Hauptabteilung „Planung und Koordination“ innerhalb der Generalintendanz. Ab 8.2.1991 zusätzlich Art Director
- 1993-1994 geschäftsführender Programmintendant Fernsehen
- 1994-1998 stellvertretender Informationsintendant, Leiter der Hauptabteilungen „Kultur“, „TV-Film“, „Musik“ und „Religion“
- seit 1999 Leiter der Hauptabteilung „Planung und Koordination“ innerhalb der Generalintendanz
- 1999-2003 Intendant „Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas“
- 2004-2006 Team-Mitglied der Projektgruppe „25peaces“

**Konzept zur mittel- und langfristigen Entwicklung des ORF als öffentlich-  
rechtliches Rundfunkunternehmen**

## Ein geistiger Standort Österreichs

In den letzten Monaten hat sich der fatale Eindruck verfestigt, der ORF sei für die österreichische Gesellschaft zu einer Belastung geworden. Möglicherweise sei er sogar entbehrlich. Beidem ist klar entgegenzutreten: Ein strikt geführter, bewusst öffentlich-rechtlicher ORF ist eine absolute Notwendigkeit für eine, sich demokratisch fortentwickelnde, zivilisatorisch aufstrebende Gesellschaft. Ein unentbehrlicher geistiger Standort Österreichs.

Was braucht es dazu? Gesetzliche Rahmenbedingungen, die niemanden im ORF daran hindern, ein gutes Programm zu machen. Das derzeit gültige ORF-Gesetz taugt dazu. Die Eckwerte sind befriedigend gesetzt, Verbesserungen sind immer wünschenswert und möglich. Die Stiftung ORF kann ihrem Programmauftrag nachkommen, das wichtigste und größte Kulturinstitut der Republik sein – wenn es kann.

Dazu bedarf es einer inneren wie äußeren Kulturwende.

Zur äußeren: Die den Bestand sichernde Politik sollte sich aus den inneren Angelegenheiten des ORF heraushalten, nicht selbst die Geschäftsführung übernehmen wollen.

Was die innere Kulturwende betrifft, so ist das wichtige Biotop Unternehmenskultur neu anzupflanzen, nur das alte zu düngen wird nicht ausreichen. Dies ist eine vordringliche Aufgabe einer neuen Geschäftsführung. Nur eine perfekte Teamarbeit innerhalb einer Geschäftsführung bestimmt Zielsetzung, Arbeitsprozesse und deren Ergebnisse. Wer heute noch glaubt, ein Unternehmen gegen die Mitarbeiter führen zu können, irrt.

Kommunikation über strikt angesagte Unternehmensziele, Arbeitsstile innerhalb sozialer Kompetenz, gemeinsame Leidenschaft und Verantwortung für das Produkt ORF müssen wieder selbstverständlich werden. Verantwortung ist hierarchisch staffelbar, in sich aber unteilbar, liegt sie bei jedem Mitarbeiter selbst.

## Der ORF als Leitmedium

Alle reden von Qualität und jeder meint damit etwas anderes. Man formuliert dabei meist persönliche Standards, individuelle Erwartungen, kulturelle Eigenbefindlichkeiten. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk kann Benchmarks setzen, als Leitmedium Haltung annehmen, diese durch Inhalte, Stil und formales Können ausdrücken.

Der ORF als Leitmedium. Was soll das sein, die vierte Gewalt im Staate, eine arrogierte Führer- oder gar Verführerrolle? Darüber ist zumal in gremialen Diskussionen schon viel gesagt (und gestritten) worden.

Vierte Gewalt - nein, Verführerrolle - ja. Wenn der ORF seine Kundschaft nicht ständig zu einem besseren Leben verleiten wollte, verachtete er Publikum und sich selbst. Denn welche gemeinsame Ziele sollten wir denn vereinbaren, als künftig noch besser friedvoll miteinander zu leben, darüber andauernd respektvoll miteinander zu reden, die Zukunft von uns und jene unserer Kinder meinend? Andersmeinende nicht als oppositionell und Minderheiten als kulturellen Reichtum empfindend? Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bedenkend, Negatives in Positives verwandeln wollend? Vielfalt der Lebensarten befürwortend, Artenschutz auch auf die Menschen anwendend, die Neugier pflegend und die Altgerigen in Frage stellend, offen und fair die Probleme heutiger Gesellschaften ventilierend, die Menschen einladend, sich auf die Suche nach ihrer eigenen Identität zu machen, fremdbestimmte Weltbilder kritisch zu hinterfragen? Spirituell aufgeregt die Unterhaltung über alle Themen, die unser Leben berühren, zu führen, Europa und die Restwelt mitbedenkend, die Ohmachtsyndrome vor allem der Jungen bekämpfend, gegen den No-Future-Virus ankämpfend? Dazu öffentlich zu verleiten, dazu täglich tätig zu verführen – das ist die Basis, auf der öffentlich-rechtlicher Rundfunk seine zeitgenössische Berechtigung und Notwendigkeit findet.

Was wäre das Gegenteil von Fortschritt? Restauration oder gar Reaktion? Wir müssen etwas tun, damit alles so bleibt, wie es ist. Einer der menschenverachtendsten Sprüche, der in Konsequenz die Menschen wieder auf die Bäume zurück denkt. Zumindest



Stillstand meint, statt zivilisatorisch ansteigender Entwicklung. Das wäre die pure Unkultur, die Gesellschaft nur als „Nützlingle“ sieht. Sonst alle Zukunftsszenarien verweigert. Angst vor Risiko und Unsicherheit, verweilen wir doch, es ist so schön? Ist es das dann schon gewesen, mit uns Menschen? Lassen wir es am besten dabei und begnügen uns mit bloßen Überlebensmodellen?

Die Fernsehprogramme sehen rundherum so aus, liefern mehrheitlich Klischees von verkitschten Ersatzleben, lenken die Zuschauer von der Führung ihrer eigenen Existenz nur ab. Entspannung? Darf sich zumal öffentlich-rechtlich verantworteter Rundfunk eine in ihrer Gesamtheit entspannte Nation so vorstellen, dass alle gleichzeitig geistig auf Urlaub sind?

Man stelle sich die entstehende europäische Region Österreich einmal ohne den ORF vor. Digital weltverseucht, ein elektronisches Opfer flüchtiger Täter, ein Szenario grausiger Unkultur. Wieso? Weil keiner unsere Arbeit machen wird, weil die Elektriker des Neoliberalismus ausschließlich Geld verdienen wollen, sich aber um österreichische Identitätsstiftung keinen Deut kümmern, sich die österreichische Gesellschaft als bloßen Marktplatz vorstellen würden, klein aber fein, ein willkommenes Zubrot für die Multis. Klingt übertrieben, ist aber nur zugespitzt.

Wer sagte, wer zeigte Europa, der Welt noch etwas aus und über Österreich? Das muss man ansagen, leisten, produzieren. Das kostet Geld. Dafür bekommt der ORF Gebühren. Zur Erzeugung und für den Transport neuer, nachhaltiger österreichischer Identität. Damit wir wissen, wer wir sind und was andere von uns halten. In Europa, in der Welt. Die Welt kommt von alleine ins Haus, Österreich nicht selbstverständlich in die Welt. Europa ein- und ausatmen, das kann nur der ORF, die Lunge des corpus austriacus. Der ORF ist also eine nachweisliche organische Notwendigkeit für unser Land. Ihn zu marginalisieren oder gar abzuschaffen, bedeutete jedenfalls kulturelle Atemnot für die BürgerInnen oder geistigen Selbstanschluss an beliebige elektronische Welten.

## Fernsehen als Großbaustelle

Bevor man in Details geht, die Feststellung: ORF1 und ORF2 bedürfen einer kompletten Neuaufstellung, schematisch, inhaltlich und formal. Das Programm verharrt seit Jahren in einem obsoleten Status, festgefahren in eigenen Dogmen, erstarrt in Klischees, inhaltlich schwächelnd, formal ohne durchgängiges Design, fremdbestimmt durch gekaufte Dutzendware, zu wenige Originale bietend und vor allem: es unterwandert den öffentlich-rechtlichen Auftrag und verliert dennoch dramatisch bei den Jüngeren ohne die Älteren überproportional bei der Programmstange halten zu können. Die Gesamtquoten sinken schleichend, die Qualität der Gesamtperformance rapide.

Die Folgen sind ein alarmierender Imagedefekt, ein drohender Einsturz der nicht gepflegten Dachmarke, anwachsender Verlust an Legitimation. Mit ein paar Reparaturen wird man da nicht auskommen.

Ein neues Schema kann Service, die Programmanordnung und –erreichbarkeit verbessern, den Gesamtauftritt optimieren. Wesentlicher sind aber neue Senderprofile, die eine gesellschaftspolitisch bedenkliche Zumutung, ORF1 sei jung, urban und dumm, ORF2 erwachsener, rural und nicht ganz so dumm, auflösen. Zwei neue Profile, die nicht auseinanderschauen, sondern zusammen, um dem ORF insgesamt ein neues Gesicht der Wiedererkennbarkeit zu geben. Die Zeitzonen und Programmflächen sind neu zu definieren, der audience flow durch logischere Programmanordnungen zu stützen.

Die Kooperation der Direktionen Information, Programm und Online ist jenseits von engstirnigem Egoismus neu so zu organisieren, dass sie zwingend programmrelevant wird. Ein lebendiger Programmkorpus muss geschaffen werden, der Jung nicht permanent gegen Alt ausspielt, keine Generation vergisst, Akzeptanz beim österreichischen Publikum insgesamt findet, einen Markenartikel vorführt, der sich in seinem Gesamtauftritt deutlich von der privaten Konkurrenz unterscheidet.

Dies zielt nicht an den Ansprüchen und Notwendigkeiten der Werbung vorbei. Der Vor- und erste Hauptabend müssen populärer programmiert sein, als der zweite Haupt- und der Spätabend, alles andere wäre weltfremd und wirtschaftlich bedenklich. Aber auf welchem Niveau unterhalten wir uns mit den ZuschauerInnen, über welche Themen, in welchen Dramaturgien? Welche Formen der Einbindung unserer Kunden finden wir jenseits billiger Studio-Staffage? Wie informieren wir in welchen Zeitzonen unser Publikum über News, Sport, Bildung, Wissen und Kultur? Welche Filme und Serien produzieren wir selbst, welche in Kooperation mit wem, welche kaufen wir zu, und wann bieten wir was an? Ein Prozess neuer Programmphilosophie, der die nächsten Jahre schöpferisch bestimmen muss.

### Information als Königsdisziplin

Die alten, die neuen und allerneuesten Medien informieren rund um die Uhr in ansteigender Aktualität, demokratisieren Newswerte so dramatisch wie inflationär. Ansteigend revolutionäres Userverhalten, vor allem der Jüngeren, ist die logische Folge, und wer zu lange auf Tradiertem beharrt, stirbt mit seinem Publikum aus. Hauptnachrichten zur Hauptabendsendezeit sind demnächst Fazit und Ausblick, aber nicht Resultat einer künstlich über den Tag aufgestauten Info-Organik. Internet und Fernsehen wachsen rapide zusammen, frische Information muss so rasch wie möglich raus, und man kann sie nicht mehr auf mutwillig gewählte Programm-Höhepunkte hin aufbewahren, nach starren Studiodispositionen ausrichten. (Die „Newsflashes“ sind ein Hinweis, aber nicht mehr!) Also ist die gesamte Newsline über den Tag neu zu denken, neu zu organisieren, neu zu strukturieren, neu zu disponieren. Und vor allem nach neuen redaktionellen Kriterien und in neuen Präsentationsformen neuen Kundengenerationen anzubieten. Früher hat der Kunde auf uns gewartet, heute warten wir auf ihn.

Gleiches gilt auch für die gesamte Magazinlandschaft, die neu anzupflanzen sein wird. Haben wir zu viele, haben wir zu wenige, stimmen die Formate, stimmen die Sendezeiten, stimmt der audience flow, stimmt die Performance? Und wie verhalten sich die Magazine versus eines veränderten Info-flows neuer Newsformate? Heißen wir die Österreicher unverändert am Nachmittag willkommen und kommen sie noch, sind simple Talks entbehrlich geworden, wo sind frische Diskussionsformate, wo ist endlich ein Bürgerforum? Wo sind echte Anchormen, aufsehenerregende Teilnehmer, tonangebend für den öffentlichen Nachhall? Sie aufzuspüren, durch einen neuen Magnetismus an den ORF zu binden, ist Teil unserer Profession. Wie und wo reden wir künftig so über Wissenschaft, Kultur, Bildung und Religion, Politik, Sport und Entertainment, dass man uns zuhört, zuschaut? Ein weites Feld, das frisch zu beackern ist. Wohlbedacht und sorgfältig, zu Ungunsten der Einfachheit und zu Gunsten der geistigen Vielfalt, der Spiritualität.

Apropos Diskussionskultur: Offen gesagt, ist es eine der Blamagen des heutigen ORF, „Offen gesagt“ anzubieten. Als einziges Diskussionsforum, sofern nicht die Camouflage eines Runden Tisches gedeckt wird. Wann eigentlich angesetzt, wie eigentlich motiviert und mit welchem Besteck versehen? Inkonsequent und verwechselbar beliebig, muss man ehrlich sagen. Beide Sendegefäße wirken unfrei, verkorkst und insgesamt stilistisch verlegen. Dazu die offiziöse Pressestunde – und aus. Peinlich, wenn man die Sendekone Club 2 erinnert, und daran, was Andere in Konsequenz dieser Mutter aller Talkformate zwischenzeitlich geleistet haben. Aber eben auf anderen europäischen Sendern, nicht im ORF. Unverständlich.

Natürlich wäre ein Club 2 ½ aus heutiger Sicht nur ein potentiell Satireprogramm für die ORF1-Donnerstagnacht, und der Rückgriff nur peinlich. Aber es muss doch, bitte schön, möglich sein, miteinander öffentlich so zu reden, dass gesellschaftlicher Mehrwert entsteht. Ein durch Courage kostengünstig zu behebbender Mangel im Interesse österreichischer Identitätsstiftung.

## New News

Die ZIB1 ist und bleibt das Filetstück der TV-Information. Die Diskussion, ob sie zu lang oder zu kurz sei, währt ewig. Sie ist möglicherweise beides. Zu lang, um wie die ARD-Tageschau knapp und bündig das Wichtigste des Tages zu kommunizieren, zu kurz, um die Kommentarebene entsprechend vertieft zu bedienen. Von Reportagen ganz zu schweigen. Was tun?

Beispielsweise: Man parkt die Hauptnachrichten in zwei Sendedecks. Zum Start 15 Minuten straffe News, dann Break, dann Wetter, dann Break, dann sozusagen die ZIB1 plus mit Reflexionen, Analysen, Kommentaren, Kurzreportagen inkl. Wissen, Kultur und Chronik. Bleibt die erste Stufe der neuen ZIB durchgeschaltet, wird die zweite konkurrenziert? Durch Maxi-Sport und/oder durch verlängerte Seitenblicke? Dies ist nur eine Tendenzangabe, das detaillierte Konzept ist mit den Fachleuten der Information zu erarbeiten.

Solche Maßnahmen wirkten rückbezüglich auf den gesamten Tagesablauf der TV-Info. Ein heißes Studio mit der Möglichkeit von News-Flashes den ganzen Tag über? Wie startet die Nachrichtenredaktion morgens, gibt es ein Mittagmagazin? Welche Rolle spielen die Landesstudios, die Korrespondenten dabei? Aufregende und anregende Fragen vor einem heiklen finanziellen Hintergrund. Aber ist es nicht am unwirtschaftlichsten, vorhandene Strukturen nicht optimal zu nutzen, alle Vorteile gegenüber der anwachsenden Konkurrenz nicht auszuspielen? Und gibt es nicht pro Tag auf der elektronischen TV-Weltbörse tolle Chronik, die man im ORF mangels Sendegefäß nie vorgesezt bekommt, nutzen wir die internationalen Netze, die uns kostengünstig zugänglich sind, optimal? Schmoren wir bei aller Vordringlichkeit des Österreichischen nicht zu sehr im eigenen Saft? Arbeiten wir nicht insgesamt nach veralteten Dramaturgien, die Internet-Eingeborene nur tödlich langweilen? Fragen, die wir uns rasch stellen müssen, wir, die Internet-Einwanderer, ohne ausreichenden Verstand für die Generation der Zwanzigjährigen.

## Dokumentation und Dokumentarfilm

Das einstige Edelformat politische Dokumentation ist im ORF eine bedrohte Programmart geworden, der Dokumentarfilm praktisch nicht präsent.

Zur Dokumentation: Ursprünglich an Freitagen in ORF2 verlässlich versendet, mittlerweile in der Betonmaschine der Unterhalter versendet. Ziemlich verlässlich nur die „Dokumente“, nächstens mittwochs. Dazu verstreut Reportagen, Features, Feuilletons, ebenfalls ziemlich plan- und ziellos angeboten, sieht man von hohen Standards, wie „Kreuz & Quer“, wie „Schauplatz“, ab.

Es wird in einem neuen Schema leicht möglich sein, diesbezüglich Produktions- und Verwertungsstrategien so sichtbar zu machen, dass ZuschauerInnen sich auskennen. Man bräuchte z.B. bloß Doku-Eigenproduktionen/Kopro/Kauf so anzuordnen, dass pro Woche ein verlässlicher Termin entsteht, der Herausgeberschaft und redaktionelle Führung im Sinne gesteigerten Programminteresses erkennen lässt. Notabene der Markt voll mit Edelprodukten ist. Also keine Kostenfrage, sondern Ausdruck eines Programmwillens, der leicht zu fassen ist.

Dokumentarfilm boomt allerortens – auch in Österreich, nicht im ORF. Wieso bedient man sich nicht, forciert selbst das aufstrebende Genre, ermuntert die begabte Szene und stärkt so die Gesamtperformance des Programms? Eine noch dazu kostengünstige Programmfarbe wird seit Jahren de facto ausgeblendet, weil angeblich die x-te Wiederholung von B-Movies verlässlicher ist. Man erfährt das nicht, wenn man nicht in Konsequenz eine interessantere Option anbietet, mit der attraktiven Chance auf ganze Themenabende.

Auch hier müsste anspruchsvoll Neues mindestens so beworben werden, wie es heute bis zur Penetranz Trivialem zukommt.

## Der Sport zwischen plus und minus

Nicht zuletzt war es die außerordentlich qualitativ hoch stehende Sportberichterstattung, der gesellschaftspolitisch brisante Umgang mit dem Thema Sport, der zur Markenbildung des ORF von Anfang an entscheidend beigetragen hat. Hat, denn heute ist davon vieles im Minus – trotz Sport plus.

Im Realprogramm wird derzeit Sport oft als Störenfried des audience flow argumentiert, nur Spitzenereignisse kommen durch, der Rest an Programmrandern positioniert (wenn überhaupt). Dazu oft problematische Zugänge:

So haben wir zwar die Championsleague als teures Programmgut gewonnen, aber die Bundesliga bis auf peinliche Restzuckerwerte verloren. Eine Panne, demnächst der Reparatur dringend empfohlen.

Die Berichterstattung über die Dopingaffäre schwächelte in offiziösen Glacehandschuhen dahin, kam jedenfalls nur schleppend ins Ziel öffentlicher Erwartung, von Themenführerschaft ganz zu schweigen.

Wenn bei der WM-Berichterstattung deutsche öffentlich-rechtliche Sender bis zu 400.000 österreichische SeherInnen an idente Bilder binden, kann es ja wohl nur am Ton liegen, den ORF-Kommentatoren, sowie am gesamten Milieu der Übertragung, inklusive trister Studioatmosphäre. (Dies ist umso enttäuschender, als geschickte ORF-Verhandler vorteilhaft die Rechte von allen 64 Spielen erwerben konnten.)

Der tägliche ZiB-Sport empfiehlt sich einer Generalsanierung so wie der „Sport am Sonntag“. Performance-Probleme allerorten.

Dabei ist Sport nach wie vor auch eine der Königsdisziplinen öffentlich-rechtlichen Rundfunks, wie es ARD und ZDF gerade erst bewiesen haben, ein Hinweis auf begrenztere Mittel nur bedingt akzeptabel. Wenn man an die bevorstehende EM in

Österreich/Schweiz denkt, eröffnet sich ein potentiellles Szenario zwischen Triumph und Debakel. Wird schon gehen, irgendwie? Nein, es muss jetzt gehandelt werden!

### Vom Marktanteil zur Reichweite

Alle reden vom Marktanteil. Wir auch, täglich. Er ist zur Messlatte für Erfolg oder Misserfolg geworden. Man braucht ihn, um an der internationalen Währungsunion der Rundfunkveranstalter teilnehmen zu können. Aber was sagt er über die Qualität von Programmen, von Inhalten aus, und wie liest man ihn? Meist falsch, weil plakativ einseitig. Kann man ihn verkaufen? Nein. Reichweiten hingegen schon, daran orientiert sich die Werbung, danach werden die TKPs festgestellt. Zwischen Marktanteil und Reichweite besteht eine gewisse Korrelation. Aber die harte Währung heißt Reichweite. Diese braucht der ORF in seinem gesetzlichen Finanzierungsmodell unbedingt. Funktioniert Ö3 nicht, kann man sich Ö1, FM4 nicht leisten. Funktioniert die Werbekernzone im TV zwischen 18.00 und 21.00 Uhr nicht, droht wirtschaftlicher Absturz, oder zwingender Verlust an wertvollen Inhalten, die kosten und statistisch wenig bringen.

Man wird also ORF-intern wohlüberlegt einen Währungswechsel vom Marktanteil zur Reichweite durchführen müssen. Zeitzonen neu bestimmen und vom over all-System des Tagesmarktanteils über 24 Stunden lassen müssen. Und so Erfolg neu definieren. Für welche Zeitzonen und Programmgestaltung gelten welche Kriterien, wie bewerten wir Information, Bildung, Kultur und Unterhaltung von innen heraus, welche Ziele verfolgen wir damit und wie kommunizieren wir dies glaubhaft nach außen. Ein ORF mit 35% Marktanteil wäre zwar immer noch ein europäischer Riese, ein ORF ohne große Reichweiten ein weltfremdes Qualitätsprogramm, das die Zuschauer nicht annehmen, das nicht beworben wird, bedeuteten aber einen Tod in Schönheit. Prestige des Programms, Wertigkeit der Marke ORF per se, spielen aber auch für die Werbewirtschaft (die übrigens unsere Zielgruppen gar nicht anwendet, ganz anders



differenziert) durchaus eine große Rolle. Zwischen diesen Polen ist ein neuer Programm-Mix zu schaffen, der den ÖsterreicherInnen ihr Geld wert und für die Werbekunden dennoch attraktiv ist.

### Digitalisierung und Spartenkanäle

Die Faszination von Technik per se nimmt zunehmend ab. Weder Fernsehen, noch Radio, noch die Online-Dienste imponieren – und wenn, mäßig – technisch. Technik ist maßlos fortschreitend. Jedenfalls nicht mehr eine originäre Qualität des ORF. Was zählt, sind die Inhalte und wie diese kommuniziert werden. Digitalisierung ist beidseitig teuer anzuschaffen, aber was ist drin? Was wird eigentlich digitalisiert, worin liegt der Mehrwert für den User? Wir wissen aus Untersuchungen, dass die Mehrheit der ÖsterreicherInnen, mit dem technischen status quo zufrieden ist. Aber sie müssen, wir müssen, Europa muss digitalisiert werden, wie der Rest der Welt. Analog ist bald Steinzeit. Der Maxizweig ORF befindet sich diesbezüglich in Geiselhaft, DVB-T muss sein, sagt Brüssel, sagt folglich die Regierung. Man wird demnächst sehen, was unsere Kunden dazu sagen (Neuer Starttermin: 26.10.2006).

Kurz gesagt: Für die Programmzufriedenheit bringt das wenig. Ein bisschen mehr Interaktivität, brillantere Bilder, schönere Töne. Aber wovon? Von einer in die Unübersehbarkeit ansteigenden Anzahl von Programmanbietern auf TV-Sets, Computern, Handys, ambulanten Mini-Geräten aller Arten aus Buchsen und Steckdosen. Alles, jederzeit, überall. Die technische Entwicklung hat die kulturelle, zivilisatorische bei weitem überholt. Der alte Qualtingerspruch: „Ich weiß zwar nicht, wohin ich will, dafür bin ich aber g’schwinder dort“, ist neu angemessen.

Sendertreue wird demnächst ein Fremdwort sein. Der elektronische Programmguide EPG das seine dazu beitragen. Internationale TV-Ware wird beliebig nach Titeln abrufbar, egal wer der Lieferant ist. Zum Runterladen, selbstverständlich, bei einer noch nicht ausgereizten Kostenentwicklung. Endlich frei, endlich ein Leben jenseits der

Notwendigkeit ORF? Das könnte in einem worst case-szenario passieren. Der ORF kann nur überleben, wenn er sich zu einem unverwechselbaren Original, zu einer unentbehrlichen Marke weiterentwickelt, vom Broadcaster zum Contentlieferanten. Durch Anheben der nationalen wie regionalen Eigenproduktion, durch neue, der österreichischen Befindlichkeit aktuell entsprechende Formate, durch eine geschickte Koproduktionspolitik und joint ventures mit bisher ungenutzten Partnern (VÖZ?), durch veränderte Kaufstrategien und ein lebensnahes Service als erster Dienstleister. Vor allem im TV ist eine neue Programmstrategie nötig, die auch bestehende europäische Zusammenarbeiten wie 3sat, ARTE, BR-alpha verstärkt und synergetisch nutzt, den Doppelpass zwischen TW1 und Sport plus logischer macht.

Manche reden von technischer Evolution, manche von Revolution, manche vom nahen Ende des klassischen Fernsehens und Radios. Klar ist, die Spielregeln ändern sich dramatisch, und wer nicht umlernt, sieht demnächst alt aus. Der ORF ist wach und wird seine Chancen auch künftig zu nutzen wissen.

Dazu reden viele von möglichst vielen digitalen Spartenkanälen. Zusätzlich, versteht sich, einen immer größeren Auftritt, eine immer weitere Diversifikation des Produktes ORF meinend. Ich meine nicht.

Erstens ist die Gesetzeslage, jenseits der ORF Sport plus-Lösung, nicht danach und zweitens ist aus heutiger Sicht primär eine Konzentration auf die Optimierung und Neupositionierung der bestehenden Radio- und TV-Programme, des Online-Auftrittes, die Präsenz auf allen Plattformen dringend anzuraten. Die bestehenden internationalen Kooperationen im TV-Bereich bieten genügend Möglichkeiten, vor allem auf den Gebieten Kunst, Bildung und Wissen, Österreich im europäischen Kontext zu qualifizieren. Daran weiterzuarbeiten, Partnersynergien verstärkt zu nutzen, erklärt sich schon rein wirtschaftlich als vorteilhafter, als kontinuierlich erhebliche Mittel aus den Hauptprogrammen abzuzweigen. Zunächst muss die Pflicht gemacht werden, bevor man sich auf das dünne Eis der Kür begibt. Und sollen die nobelsten Disziplinen öffentlich-rechtlichen Qualitätsrundfunks quasi ausgelagert werden, wie rechtfertigen

sich dann zwei Vollprogramme? Was sollte dort dann gespielt werden? Internationaler Junk, U-Trash, Spielfilme und Serien der vermischten Art und dazwischen ein wenig Information? Die Identität des ORF beschreibt sich genau über jene Inhalte, die nicht auszulagern sind. Ein Transfer auf marginale Sendeschienen bedeutete eine Perversion des Programmauftrags und in Konsequenz wohl den Verlust eines Haupt-Senders.

Aber sollte der ORF in absehbarer Zeit überschüssige Mittel haben, ist das Kapitel Spartenkanäle neu anzugehen.

### Ein neues Europa-Programm

ORF 2 Europe ist der ambitionierte Versuch, wenigstens ein ORF-Programm via Digitalsatellit nach Europa auszustrahlen. Aufgrund einer immer komplizierter werdenden Rechtesituation, die das integrale Abstrahlen eines kompletten ORF-Programms verunmöglicht, ist ORF 2 Europe aber ein Rumpf geblieben, der Programmfluss oft unterbrochen, von Teletextbrücken, Inserts und Radiotönen verlegen begleitet. Auch ein neues Schema wird diesen Zustand alleine nicht beheben können.

Der von Anfang an bestehende Vorschlag, die Lücken durch Archivproduktionen oder rechtfreie 3sat-Elemente zu füllen, wurde mit dem Hinweis verworfen, es könnte eine eigenständige Programmkomposition entstehen, die durch den gesetzlichen Programmauftrag nicht gedeckt ist. Bleibt man dabei, wird auf Sicht kein repräsentatives Programm aus Österreich europaweit exportiert werden, können wir keine Visitenkarte von uns international abgeben, kommen über den Zustand eines eher peinlichen Kompromisses nicht hinaus. Also sollte man diese Werkstatt noch einmal öffnen und pro futuro ein befriedigenderes Modell erarbeiten.

Oder: Bundesregierung und ORF ergreifen eine gänzlich neue Initiative.

Mit der EBU und Brüssel könnte der ORF ein von Österreich ausgehendes gemeinsames Programm aller öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten Europas konzipieren, jedenfalls der 25 Mitgliedsstaaten, Schaltstelle wäre Wien mit einer internationalen Redaktion, unter technischer Assistenz des ORF – gegen Verrechnung, versteht sich.

Einbringer wären die Anstalten mit ihrem aktuellen, semiaktuellen und archivierten Programm, das insgesamt Informationen über Politik, Geschichte, Kultur, Wissen und Lebensart aller Partnerländer kommuniziert, ein einmaliger Mix mit positiven wie kritischen europäischen Aussichten.

Wenn jeder Einbringer seine Beiträge rechtfrei stellte, wäre ein Vollprogramm kostengünstig zu leisten. Schwierig das Sprachenproblem, das mit fortschreitender Digitalisierung aber in den Griff zu bekommen sein müsste. Ein Projekt, das Österreich insgesamt gut zu Gesicht stehen, und den ORF innovativ auszeichnen könnte.

### Zum Hörfunk

In toto ist der Hörfunk besser und klarer für die Zukunft positioniert als das Fernsehen.

Ö1 funktioniert als europäisch bestauntes Radiomodell ansteigend gut, laufende Verbesserungen werden im Sinne eines work in progress geleistet. Demnächst wird hier nur ein neues Sound-Design nötig sein.

Die Radioprogramme der Landesstudios sind grosso modo qualitativ wie quantitativ in Ordnung. Angesichts der geringen Möglichkeit Werbung zu lukrieren, wäre allerdings eine generelle Anhebung des Niveaus wünschenswert, weil anhaltender Wettlauf mit privaten Anbietern einerseits zur Verwechselbarkeit führen, andererseits Ö3 nachhaltig beschädigen könnte.

FM4 hat sich prächtig entwickelt, leistet in Sachen Jugendkultur wertvolle Beiträge, ist eine unentbehrliche Werkstatt für Radiokultur insgesamt geworden, teilweise mit Anschlussstücken an Ö1 im biologischen Sinne.

Ö3 gilt seit Jahren die Unternehmenssorge, schon weil ganze Programmorganismen vom Einspielergebnis leben, manch Anspruchsvolles in Radio wie TV ohne die cash-cow Ö3 nicht finanzierbar wäre. Diese Sorge begleitet die Debatte legitim, aber für die Radiomacher aber auch strapaziös. Aus Sorge, ein Haben zu riskieren, scheut man vor echten Reformen, gar vor einer Neuaufstellung des Senders zurück, wiegt sich zu sehr in Scheinsicherheit, bangt um jedes Zehntelprozent im Radiotest. Hier wird sich das Haus entscheiden müssen: Ö3 alt, so modern wie möglich zu kommunizieren, oder Ö3 neu zu kreieren, dies mit der Möglichkeit verbunden, kurzfristig durch Publikumsaustausch und neue Hörgewohnheiten an Reichweiten zu verlieren. Dafür aber eine zukunftssichere, neue Marke zu kreieren.

Dies alles ist sehr sorgfältig zu prüfen, ist keine Frage des Mutes, sondern der Vernunft.

Insgesamt gilt auch für den Radiobetrieb, die Online-Möglichkeiten zu optimieren und auf allen Plattformen neuer Medien und Techniken präsent zu sein.

### Zum Erhalt der Landesstudios

Gerd Bacher hat in der Gründerzeit des Unternehmens, also von 1967 ansteigend, den ORF so mächtig aufgestellt, dass halb Europa uns angestaunt hat. Strukturell, wie programmlich. Die Story ist so einmalig wie bekannt. Auf diesen Festen ruhen wir heute noch, allerdings deutlich unruhiger werdend, weil Mittelverknappung uns plagt. Die Trutzburg ORF-Zentrum wackelt konkret und (billig!) metaphorisch, der hochbezahlte

und nach wie vor hochgeschätzte Ausdruck föderalistischer Gesinnung, die Landesstudios, stehen unverrückbar fest.

Tun sie das? Bei jedem Geschäftsführerwechsel, bei jeder Finanzkrise kommen einschlägige Fragen über den Umgang mit diesen föderalistischen Juwelen auf. Kann, will man sich diese fortan noch leisten? Soll man sie „versilbern“? Gibt es Alternativen dazu, ohne politisch wie kulturell schwerste Kolateralschäden zu verursachen?

Es muss sie geben, ein künftiges ORF-Leben, eine ORF-Programmschöpfung ohne regionale Palette wäre deutlich unattraktiver, möglicherweise der Anfang vom Ende. Und vor allem: Kein Konkurrent würde heute eine solche Vernetzung, eine derartige Infrastruktur weder leisten können, noch wollen. Insofern bleiben wir konkurrenzlos potent, aber auch sauteuer. Was tun?

Solange herunterrationalisieren, bis die Programmsuppe so dünn geworden ist, dass sie niemand mehr löffeln mag? Finanziell aushungern bis zum Gehnichtmehr? Oder gelingt es, Existenz wie Potenz der Landesstudios abzusichern, indem man sie zu regionalen Medienhäusern macht, andere Geschäftsverwandte hereinnimmt, Kubatur wie Fazilität neu disponiert, joint ventures im Produktionsbetrieb sucht, ohne an Trennschärfe einzubüßen? Sucht man eine neue Kultur des Miteinander mit den Zeitungsherausgebern innerhalb derer elektronischer Ambitionen – und letztlich: Ist die in der Schweiz seit Jahren erfolgreich ausgelebte Idee eines Presse-TV im künftigen ORF-Modell sinnfällig?

Ein heikles Thema, gewiss, aber ein Hinweis auf bisher unausgeschöpfte Möglichkeiten, aus denen erhöhte Programmattraktivität wie Kostensharing resultieren könnten. In all dem könnte eine sichere Zukunft für die Landesstudios stecken.

Aus heutiger Sicht ist jedenfalls die Intention zweifelsfrei zu stellen, das föderalistische Talent des ORF auch weiterhin zu erhalten, nach Möglichkeit die Programmleistung noch zu befördern. Regionalität, und damit Nähe, werden in der schönen, neuen

Digitalwelt an Bedeutung zunehmen, sind im gesellschaftspolitischen wie kulturellen Setting eines modernen ORF unentbehrlich.

### Organisations- und Verwaltungsreform als Bedingung

Der ORF braucht dringend eine Organisations- und Verwaltungsreform. Wir sind, übertrieben gesagt, ein unternehmerisches Modell aus dem vorigen Jahrhundert, recte der 80er und 90er Jahre. Jedenfalls nicht up to date. Das beharrliche Genügen und Vergnügen an sich selbst bindet Mittel, die aber dringend der Programmneuschöpfung zugeführt werden müssen. Sich auf das Funktionieren der Werbeeinnahmen und die nächste Gebührenerhöhung zu verlassen, ist zu wenig. Auch der Appell zu sparen, ist noch kein Konzept. Letztlich wird nämlich aktuell immer am Programm gespart, die Leistungspläne zeugen davon. Die absoluten Zahlen nützen wenig, weil sie sich nicht an der Umweltentwicklung messen. Das Programm braucht Geld, um die zentrale und regionale Eigenproduktion erhöhen zu können und als Auftraggeber der Filmwirtschaft potent zu bleiben.

Wir administrieren uns systematisch zu Tode, das Vieraugenprinzip ist im ORF selten angewendet, eine aufgeblähte, auf Misstrauen beruhende Kontrolle, nährt die Hydra Verwaltung. Daraus entsteht nicht eine Minute Programm. Die Eigenverantwortung, nicht nur der Programmmitarbeiter, gehört erhöht, der work flow vereinfacht.

Wenn jeder Reisevorschuss, jede Reiseabrechnung, kurz jeder Beleg, zur via dolorosa durch die verzweigten Organe des Hauses wird, gehen Energie, Animo und letztlich Geld verloren. Verträge tragen oft über zehn Zeichen, Geschäftsbriefe detto. Kleine, aber typische Beispiele, die sich neben Fragen z.B. der Personalpolitik und –disposition unbedeutend ausnehmen. Kontrolle soll, muss sein. Aber zu verästelte Verantwortungsstrukturen führen weiter in den Dschungel unzeitgemäßer Verwaltung.

Ein Appell an die Schlampigkeit? Nein, einer für ein modernes Management, so schlank wie möglich aufgestellt, so effizient wie möglich operierend.

### Technik als work in progress

Wiewohl in meiner ORF-Laufbahn langjährig an der Produktionsfront tätig gewesen, fällt es mir schwer, den State of the Art der ORF-Technik quasi aus dem Stand gerecht festzustellen.

Alle reden von Reform, alle reden von Lean Management, alle von Einsparungen bei Fazilität wie Personal, alle reden von Auslagerungen. Natürlich sind das stetige Ziele (nicht nur in der Technik), aber so wie Sparen an sich noch kein Konzept ist, ist eine akademisch pro futuro behauptete Unternehmens- und Personalpolitik noch keine echte Problemlösung.

Fest steht, dass sich die Technik rasant entwickelt und sich Anforderungsprofile permanent verschärfen. Selbstverständlich wird sich dieser Prozess in den nächsten Jahren noch beschleunigen, und ebenso selbstverständlich sind dabei alle Möglichkeiten der Kostenreduktion zu ergreifen. Dieser Weg ist beschritten, das erwünschte Ziel dennoch in weiter Ferne.

Ist Auslagerung wirklich die Zauberformel? Ist ein Szenario, in dem der ORF die Hoheit über seine Produktionsmittel mehr und mehr verliert und damit zunehmend an Autonomie einbüßt, unternehmerisch zu verantworten? Oder ist es vernünftiger, den ORF auch als Dienstleister für Dritte so attraktiv zu machen, wie dies bei der Ausstattung schon teilgelungen ist?

Technik, Programm und Verwaltung wachsen in der Produkterstellung immer mehr zusammen, müssen künftig synergetisch disponiert gemeinsam gefasste



Einsparungsziele verfolgen. Was gemeint ist: Die Technik ist nicht mehr bloßer Dienstleister des Programms, sondern Kreativpartner bei Innovationen, auch der wirtschaftlichen Art. Nur so kann sie zum Gesamtkonzept des Unternehmens, die Wettbewerbsfähigkeit auf höchstem Niveau zu erhalten, und auf sich immer schneller ändernde Rahmenbedingungen rasch und qualifiziert zu reagieren, beitragen. Die Unternehmensziele dafür sind klar zu nennen und in konzisen Arbeitsprozessen zu evaluieren. Der Schritt zur bandlosen Produktion, die Forcierung neuer Server-Generationen, das sich selbst erhaltende Archiv, neue Modelle der Übertragungstechniken, der Video-Redakteur, neue Arbeitsteiligkeiten, die Schaffung neuer, kostengünstiger Netzwerke bis hin zur Infragestellung ganzer Gebäudekonzepte sind nur einige von möglichen Zukunftsschritten.

Die Reform des Großbereichs Technik ist längst eingeleitet. Ihre strikte Fortführung ist eine der Schicksalsfragen für den ORF, dies aber in einer ganzheitlichen Betrachtungsweise zwischen Know how-Steigerung, Dienstleistung, die beim Konsumenten ankommt, und sozialer wie wirtschaftlicher Verträglichkeit.

## Vorschläge für die Geschäftsverteilung

Das nachstehende Organigramm sieht Veränderungen zur derzeitigen Geschäftsverteilung vor. Die Anzahl der Direktionen wird auf fünf verringert, die Online-Direktion wird zu einer Stabsstelle innerhalb der Generaldirektion. Dies erscheint insofern zielführend, als Online und Neue Medien praktisch alle Unternehmens- und Programmbereiche des künftigen ORF betreffen, und daher einer zentralen Steuerung bedürfen. Die Auswirkungen der Digitalisierung werden in ähnlicher Weise Programm, Technik, Organisation und Marketing berühren, und sich quer durch die gesamte Medienpalette ziehen. Der interdisziplinäre Faktor der neuen Technologie, die zukünftig hohe Diversifizierung und synergetische Vernetzung des Contentangebotes (z.B. iPod, PC, Handy, DVB-T, DVB-S, Video on demand, digitaler Teletext etc), die dadurch neuen bzw. geänderten work-flows, das enorme Entwicklungstempo neuer Technologien und die damit verbundenen Herausforderungen bedürfen übergeordneter Strategien und Entscheidungen aus einer Hand. Insofern unterstreicht die organisatorische und fachliche Anbindung an GD die Bedeutung dieser neuen Entwicklungen.

Innerhalb der Generaldirektion ist zusätzlich die Errichtung eines Generalsekretariates vorgesehen. Dafür werden Marketing, Öffentlichkeitsarbeit und Art Direktion zu einem Bereich verschmolzen.

Bei den Fernsehdirektionen wird die Anzahl der Hauptabteilungen um den Mittelstrang der FZ1 – Dienststellen reduziert. Die Planung soll künftig GD unmittelbar unterstellt sein und in der Hauptabteilung Planung und Koordination aufgehen.

In der FI sind zwei Info-Hauptabteilungen vorgesehen, die man sich zunächst als Arbeitsteilung zwischen News und Magazinen vorstellen kann. Die Details sind mit dem künftigen Informationsdirektor bzw. den Redaktionen zu erarbeiten. Die Religion wechselt von FP zu FI und wird um die Agenden „Gesellschaft“ aufgewertet (Humanitarian Broadcasting, Licht ins Dunkel, Diskussionsformate, Programmschwerpunkte, Zusammenarbeiten mit Dritten etc).

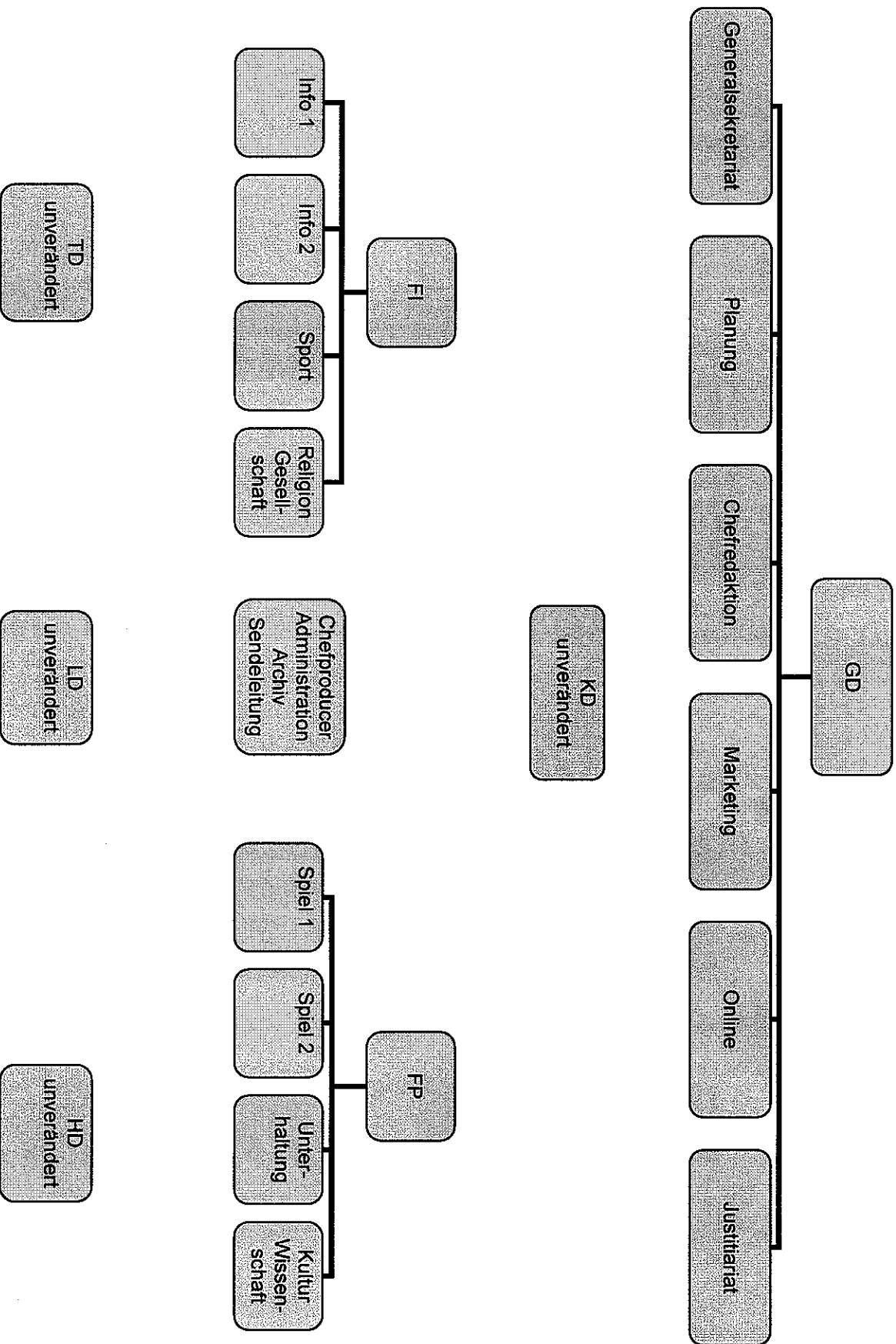
Bei FP gibt es ähnlich wie bei der Information zwei Hauptabteilungen für Spiel, wobei sich die eine schwergewichtig der Eigenproduktion und die andere internationalen Kooperationen wie dem Einkauf widmen soll.

Kultur, Wissenschaft und Bildung werden zu einer Hauptabteilung verschmolzen, wobei die Zuordnung der aktuellen Berichterstattung im Detail zu verhandeln ist.

Zwischen den Fernsehdirektionen wird die Hauptabteilung Chefproducer mit Administration, Archiv und Sendeleitung in einen Strang zusammengefasst. Die Abteilung Programmentwicklung geht zu einem Teil in die Hauptabteilung Planung und Koordination und wird zum anderen den Kreativitätspotentialen der Hauptabteilungen Fernsehen rückdelegiert.

Bei den Direktionen KD, TD, HD und LD steht derzeit die Chiffre unverändert. Die Betonung muss auf derzeit liegen, denn ohne Frage sind auch hier Reformziele im Sinne eines Lean Managements z.B. einer Organisations- und Verwaltungsreform zu verfolgen.

Organigramm



### **Gehaltsvorstellungen**

Diesbezüglich vermag ich aus heutiger Sicht nur die ungefähre Angabe zu machen, dass sie sich auf der Basis der derzeitigen Bezüge bewegen. (Der gültige Vertrag ist mir allerdings unbekannt.)

Ein Vorschlag, den ich zur Diskussion stelle: Das Prämiensystem sollte abgeschafft werden, da es auf der unbefriedigenden Basis der Erreichung von selbstgesteckten Quotenzielen beruht. Da ich in diese Prozesse sowohl als Konzipient als auch als Nutznießer eingebunden bin, erlaube ich mir die Feststellung einer Widmungswidrigkeit. Es passt einfach nicht zum öffentlich-rechtlichen Auftrag, dass Geschäftsführung und Stabsstellen einem Quotenziel aus pekuniärem Interesse zuarbeiten. Insofern schlage ich vor, diese - ohnedies immer ausgeschütteten - Summen in künftige Verträge zu integrieren.